

## **Christ in der Welt aber nicht wie die Welt**

Joh 17,6a.11b-19

20.Mai '12

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
wenn Gruppen von Firmlingen aus den verschiedenen  
Gemeinden oder Gruppen von Erwachsenen aus den  
Verbänden uns besuchen, zeige ich ihnen zuerst unseren  
Jugendtreff. Dann fragen sie: Und wo ist ihr Kloster?  
Meine Antwort ist immer: „Unser Kloster ist die Welt“.  
Eigentlich ist für alle Christen die Welt, der Ort, an dem die  
Jünger Jesu wirken sollen.  
Gerade diese Welt, von Anfang an Gottes Werk, ist es wert,  
die neue Welt, die das Evangelium verheißt, vorzubereiten.  
Lange hat die Kirche verkündet, die Welt sei schlecht,  
deshalb sollten die Christen auf Distanz zu der Welt gehen.  
Am Fest Christi Himmelfahrt hörten wir wie Jesus zu  
seinen Jüngern sagte: „Ihr werdet meine Zeugen sein bis an  
die Grenzen der Erde“.  
Seitdem ist es Aufgabe von uns Christen, *in der Welt* zu  
sein. Mittendrin. Nicht zurückgezogen und versteckt hinter  
der Mauer der Kirche oder eines Klosters.

Aber Jesus macht deutlich, dass wir „nicht von dieser  
Welt“ sind. Das heißt:

Die Position des Jüngers Jesu zur „Welt“ ist von einer  
grundsätzlichen Spannung geprägt: Der Ort unseres Lebens  
und Glaubens ist die Welt.

Zugleich gehen wir nicht darin auf und haben die Aufgabe,  
die irdischen Dinge nach dem Maßstab der Frohen  
Botschaft zu verändern.

Von hier aus richtet sich der Blick „nach oben“, um durch  
Gottes Weisung diesen Planeten „hier unten“ zu einem Ort  
der Gerechtigkeit und des Friedens umzugestalten.

Deshalb ist es Aufgabe von uns Christen, in der Welt zu  
leben und *für die Welt* zu sein.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat es klar benannt:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen  
von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art,  
sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der  
Jünger Christi“.

Wir, Christen, sind berufen hier als Mitarbeiterinnen und  
Mitarbeiter am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken.

Unser Alltag wird dadurch aufgewertet und zum Begegnungsfeld mit Gott.

Aufgabe von uns Christen ist es auch, *gegenüber der Welt* nicht angepasst und angeglichen zu sein sondern kritisch. Der Glaube verpflichtet uns zur intensiven Wahrnehmung von Freude und Hoffnung, von Trauer und Angst der Menschen.

Derselbe Glaube ermöglicht uns einen kritisch-konstruktiven Dialog in allen Fragen des Zusammenlebens. Er befähigt uns zu einer ehrlichen Partnerschaft auf Augenhöhe mit allen Menschen guten Willens und motiviert auch uns zum Widerstand dort, wo die Würde des Menschen verletzt wird.

Und schließlich ist es Aufgabe von uns Christen, *über die Welt hinaus* zu schauen.

Der Glaube ist wie ein Fenster, das einen Ausblick in Gottes Zukunft eröffnet. Er ist immer auch ein Verweis auf das Überirdische, auf die Transzendenz, auf Gottes Welt.

Deshalb hören wir Gottes Wort hier im Gottesdienst und bei anderen Gelegenheiten, feiern unseren Glauben und werden wir gestärkt für unseren Dienst in der Welt.

Denn Glaube ist eine persönliche Angelegenheit aber keine private Sache. Bekenntnis und Zeugnis gehören dazu. Das ist es, was wir als Glaubende der Welt anzubieten haben, diese große Perspektive der Hoffnung, die weit über Raum und Zeit hinausweist.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
Das Motto des Katholikentages in Mannheim „*Einen neuen Aufbruch wagen*“ gilt nicht nur für unsere Kirche nach Innen. Hier ist zurzeit ein Aufbruch notwendig und notwendig.

Aber als Kirche sind wir aufgerufen, einen Aufbruch zu wagen, zu den Menschen von heute, damit sie durch uns die gute, befreiende Botschaft des Evangeliums erfahren.